

Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

„Kunst im Bau“ – Kunsthandwerk aus dem Straf- und Massnahmenvollzug im Toni-Areal

Bericht an die Förderstiftung für Soziale Arbeit

November 2018.

Team:

Projektleitung: Dr. Melanie Wegel

Künstlerische Leitung: Annina Gähwiler

Mitarbeit: Maria Kamenowski, Gemma Pepper, Julie Nielsen, Helena Wegel, Marie Ulmer, Katharina Klumpp

Kontakt:

ZHAW Departement Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

Dr. Melanie Wegel

Pfingstweidstr. 96

8037 Zürich – CH

E-Mail: melanie.wegel@zhaw.ch

1. Ausgangslage:

Die ZHAW hat seit dem Jahr 2016 das Thema „Gesellschaftliche Integration“ (neben Energie) als Schwerpunkt ausgewiesen. Im Rahmen der Retraite des Departements Soziale Arbeit vom 23. Mai 2017 wurde dieser Schwerpunkt fokussiert, indem die Mitarbeitenden dazu aufgerufen wurden, Projektideen zu entwickeln und im Rahmen der Retraite zu diskutieren, die sich mit dem Schwerpunkt „Gesellschaftliche Integration“ befassen. Im Anschluss an die Retraite wurde ein Call gestartet, in welchem die Möglichkeit bestand, die entwickelten Projektideen einzureichen, um im Anschluss eine Umsetzung in der Praxis zu ermöglichen. Ziel dieser Initiative war es, mit der Bearbeitung der umsetzungsorientierten Projekte die Auseinandersetzung mit und die Gestaltung von „Gesellschaftlicher Integration“ zu fördern. Durch die Projekte sollten Kompetenzen der Sozialen Arbeit resp. des Departements in der Bearbeitung aktueller Fragen aufgezeigt, Konzepte zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt und Ergebnisse adressatenorientiert sichtbar gemacht werden. Im Anschluss wurden drei Projekte ausgewählt, deren Umsetzung von der Förderstiftung für Soziale Arbeit unterstützt wurde.

1.1 Hintergrund und Bedeutung des Projekts „Kunst im Bau“:

Resozialisierung ist eine zentrale Aufgabe des Strafvollzugs. Nach der Haftentlassung gilt – neben den sozialen Bezügen – die Integration in den Arbeitsmarkt als Erfolgskriterium der Resozialisierung. Soziale Integration findet zum grossen Teil über die Arbeit, einen strukturierten Tagesablauf und die dortigen sozialen Kontakte statt. Die (wieder) einzugliedernde Person ist dabei mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Die erfolgreiche Integration in den ersten Arbeitsmarkt ist für die meisten ehemaligen Gefangenen nur schwerlich möglich. Dies mag an Lücken in der Leistungsbiografie, der insgesamt niedrigen Qualifikation der Gefangenen und sicherlich auch an Vorbehalten gegenüber Haftentlassenen liegen. Grundsätzlich verfügen die Betriebe des Strafvollzugs über gute Auftragslagen und leisten hochwertige Arbeit. Handwerk und Landwirtschaft stellen die Beschäftigungsfelder dar, die in nahezu allen Straf- und Massnahmeninstitutionen angeboten werden; zugleich gibt es einige Einrichtungen, die darüber hinaus auch die Kreativität fördern. In den Werkstätten und Kreativateliers der Schweizer Justizvollzugsanstalten (beispielhaft Pöschwies, Massmahmezentrum Uitikon Saxerriet) wird zudem Kunsthandwerk und auch bildende Kunst hergestellt. Diese Produkte werden an Weihnachtsmärkten oder in den Anstaltsshops verkauft und zeigen das handwerkliche und künstlerische „Können“ von Inhaftierten. Durch Arbeit erfährt man zudem Wertschätzung in der Gesellschaft. Die Begabungen und Fähigkeiten der Inhaftierten publik zu machen, soll somit helfen, die Chancen auf eine „qualifizierte“ Arbeitsintegration zu erhöhen, die Integration in die Gesellschaft zu fördern und auch die Rückfallgefahr zu vermindern.

2 Projektbeschreibung:

Kunst und Kunsthandwerk aus den Justizvollzugsanstalten wurden im Toni-Areal ausgestellt. Am 12.07.2018 fand das Symposium mit den Referenten Jakob Humm (UZH) zum Thema Arbeitsintegration und Thomas Pitsch (Saxerriet) zum Thema Kunst im Strafvollzug als Eröffnung der Ausstellung statt. Im Anschluss an das Symposium wurde die Ausstellung im Aktionsraum der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) mit der Vernissage von ausgewählten Kunstprodukten und Kunsthandwerk aus den genannten Strafanstalten eröffnet. Die Ausstellung hatte insgesamt eine Dauer von 6 Tagen. Zu diesem Auftaktanlass waren rund 80 Gäste geladen. Die Innovation bestand darin, verschiedene Stakeholder zusammenzubringen, dies vor dem Hintergrund, dass das „Können“ der Inhaftierten, namentlich deren Kunstprodukte, den Rahmen bilden. Das Toni-Areal sowie das Departement Soziale Arbeit bildeten hier eine perfekte Umgebung, da das Toni-Areal ein Gebäude ist, welches selbst Kunst ist und Kunst beheimatet. Das Departement Soziale Arbeit organisierte eine Veranstaltung, mit dem Ziel, die soziale Integration der Künstler und Kunsthandwerker (aus dem Strafvollzug) zu fördern. Kooperationspartner waren die Anstalten Pöschwies das Massnahmenzentrum Uitikon und die kantonale Strafanstalt Saxerriet.

2.1 Positive Effekte bei der Umsetzung und Nachwirkungen:

Gemäss dem Projektbescrieb sollten Brücken in die Gesellschaft demgemäss gebaut werden, indem gezeigt wurde, welche besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten Inhaftierte haben. Die Resonanz der Besucher war überwiegend positiv. Die Ausstellung wurde durchgehend von zwei Personen beaufsichtigt, die teilweise auch Auskünfte zu den Werken und den Institutionen geben konnten. Die Besucher zeigten sich von den Kunstwerken beeindruckt, was sich auch anhand von vielfachen Nachfragen zeigte, wo diese Produkte erworben werden können. Ein Beleg hierfür war, dass insbesondere die Flyer vom Massnahmenzentrum Uitikon, die Kunsthandwerk im Sinne von Gebrauchsgegenständen ausstellten, nach kurzer Zeit vergriffen waren. Aufgrund eines Artikels in der Tageszeitung „20 Minuten“ (Print und Online) wurde die Ausstellung zusätzlich beworben. Es bestand zusätzlich die Möglichkeit für die Besucher ein Feedback abzugeben.

boten werde, die Kunststudierende allenfalls am Ende ihres Studiums erhalten würden.



Im Toni-Areal sind ab heute Bilder von Häftlingen zu sehen.

Kunstaussstellung mit Werken von Häftlingen

ZÜRICH. Eine Ausstellung der besonderen Art organisiert die ZHAW vom 13. bis 17. Juli auf dem Campus Toni-Areal: Unter dem Motto «Kunst im Strafvollzug» sind Kunstwerke von Häftlingen aus der Vollzugsanstalt Pöschwies, dem Massnahmenzentrum Uitikon sowie der kantonalen Strafanstalt Saxerriet zu bestaunen. Zu den Künstlern gehören auch Personen, die wegen schweren Delikten hinter Gittern sitzen.

«Das Ziel dieser Ausstel-

lung ist es, einen Beitrag zur sozialen Integration von ehemals Inhaftierten beizusteuern», sagt ZHAW-Dozentin und Projektleiterin Melanie Wegel. Die Ausstellung zeigt zahlreiche Bilder, Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen. «Die Häftlinge haben sich viele Gedanken gemacht, so sind kreative und emotionale Momente entstanden.» Ein Werk zeigt beispielsweise 650 Karikaturen, die den Gefängnisalltag illustrieren. **MON**

Quelle: 20.Minuten, Erscheinungsdatum 13.07.2018



Wird nicht Fremde und keine Menschen mehr. Der künstlerische Leiter Thomas Pitsch arbeitet mit Insassen, die sich oft wie Ausserirdliche fühlen.

Rückfall (Dell) und Michael (Litsch) (Foto)
 Nurtagel knien Pitsch den Ton. Die Rückfälle weiss der Kunstler, dass er ruhig Besser verlangen kann. Selbstlos soll aus dem ungeliebten Klumpen ein Kopf entstehen. Pitsch schenkt er später immer noch was davon.
 Das immerwas danach der Pitsch. «Werksachen sind im Ton schnell reparieren. Aber bei Menschen aus Pitsch sind die Dinge nicht so einfach zu reparieren, weil er diese Menschen schwer zu verstehen hat.» Ich habe noch nachgedacht, dass der eine Mehrfachdelinquant im Gespräch ist, sagt Pitsch.
Das Gespräch, wie ein Mann im Werkstattatelier?
 Das ist auch anders kann, weil er mit seiner bekannten geführten Tischlerei eigen. Sie sind die an der 2. Stockwerk der Klinkerstrasse (Zürich) angesiedelt, zusammen mit vielen anderen Werken von Häftlingen aus der Gefängnisse.
 Diese Kunst würde sonst einfach im Keller der Anstalt verschwinden, sagt Annette Göttsche, künstlerische Leiterin der Ausstellung. «Kunst im Strafvollzug, Gesellschaftliche Arbeit können die Werkstücke sein, wenn sie kreativität Energie in sie was Konstruktives transportieren. Es geht nicht über den Wert der Sache, sondern um die Idee, was sie für die Menschen bedeutet. Und oft hat die Herstellung der Werke, dass Häftlinge unproduktiv sind und nicht können.»

Pitsch, der selbst immer Gültigkeit hat, kann diese Werkstücke. «Das Gesellschaftsamt, das jedem Insassen in einer Gemeinschaft gegeben wird, ist evolutionärlich wertvoll», sagt er. «Inhaltlich sind für die normale Bevölkerung eine unabhängige Handgruppe. Sie sind Formde und Kritik Menschen mehr.» Damit hat einen Mann Altes zuweilen, der im Weltall immer weiter was der Link weg, um zu. «In länger ein Gefängnis zu bleiben ist, aber weiter mit dem er sich aus dem der Gesellschaft.»
 Die Kunst soll helfen, dass die Häftlinge nicht weiter abdriften. Durch Fiktion oder später auch die Reintegration in die Gesellschaft an. «Die haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht mit Insassen, die nicht mehr kriminell sind», sagt Thomas Pitsch, künstlerischer Leiter im Gefängnis. «Aber auch wenn sich Häftlinge mit sich selbst und mit ihren Team aneinander und waschen diese. Diese Fiktion nicht selbst Gefängnis über die eigene Zukunft.» Darüber, was man erreichen will und was andere machen muss», sagt Pitsch.
 Ein Jemand aus der 2. Stockwerk Strafvollzug Pitsch weiss sich auch der Hilfe, was Strafvollzug und Pitsch. Ähnlich verbindet auch die Sicht eines Schwabens, der sich in die Dinge weichen, gibt man und Hilfe gemacht hat. Ein Mann Prozess im die Idee zu erklären. «Gestern, heute, morgen, wenn er sein Werk aus sich. Auf der einen Seite zeigt seine Vergangenheit: Klinker, Werkstücke und Klinker, eine Strategie, sich machen nur Häftlinge», sagt er. «Gefängnis und viele Übern

Kunst aus dem Knast

Stift und Pinsel sollen Häftlinge dazu bringen, ihre Taten zu hinterfragen. Eine Ausstellung in Zürich zeigt erstmals die Werke der Straftäter

angst, mancher Drogenkonsum, häufige Raucher von Schokolade und Cannabis. Einfach Geld verdienen und nicht dafür sein.
 Langfristig kann das nicht aufgehen: In der Mitte des Bildes ist ein Mann im Gefängnis zu sehen, umgeben von Gütern, nachdrücklich die künstlerische Bildung hat seine Sinnhaftigkeit, sich nicht weinern, sagt er. Er habe gelernt, dass niemand nicht nicht nicht. «Man muss sich der Realität stellen. Man muss wissen, was die Verantwortung überträgt.»
Beachtungsfähige Werke und Rückmeldung als Kunst?
 In der Zukunft hat sich das mit einer Preis abgeben, die Strasse sind. «Ich wünsche mir, dass ich irgendwas der ganzen Liebe begeben und diese Chance mehr.» Künstlerische Integration eines Kriminellen. Das kommt nicht überall gut an. «Wiele sprechen von Kunst, aber nicht finden es nicht gut, dass sich Insassen kreativ ausleben», sagt Programmleiter Pitsch. «Manche belächeln einen Angeler und sind übermüht, dass es keine Wirkung zeigt.»
 Ähnliche Kritik gab es auch schon bei anderen ähnlichen Ausstellungen in Gefängnissen. Zum Beispiel, als man Insassen der Häftlinge Therapie mit anderen, eine Therapie die zwei ihrer Strafmassnahmen zu absolvieren. Die Häftlinge in Luzern und Göttsche können sich ihre Therapie angeschlossen, die ihrer Gültigkeit selber profit und aufhört. Und in der Pitsch gibt es ein Handbuchen für Gefängnisse, aber auch eine Justiz eine Zeitungsgruppe.

Wissenschaftlich unterstützt: In der Natur ist jeder Spielplatzgebot im Strafvollzug kann. Nicht Zahlen vom Bundesamt für Statistik zeigen aber, dass die Rückfälle von Straftätern in die Gesellschaft immer besser gelingt, bis Jahren sind die schwachwichtigen Rückfälle. 19,6 Prozent aller Verurteilten wandern innerhalb von drei Jahren erneut in den Knast – einem so hohen Wert, wie es nie zuvor gab. «Nur durch die Hilfe einer Rückfall nicht einfach weg, nur weil jemand dem Pitsch in die Hand nimmt», sagt Thomas Pitsch. «Wir unterstützen haben diese Insassen die Rückfall»
 «Gute haben sie mehr als genug Zeit, um auf Kriminelle Gefängnis zu kommen. Wenn die Eltern kann, in dems ebenfalls an der Anstalt, in Zürich zu sehen. Genügend sind auch keine keine Gegenstände aus den Zellen. Und auch die sind die Häftlinge kriechen. Von der Uhr mit Uhrgeheimnis über eine selbst gebastelte Thermostrich bis zu einem gelbes Schwefel.»
 Pitsch will damit nicht mehr zu tun haben. In der Zeit, die Göttsche einen anderen mit Göttsche nicht zu haben. «Ich möchte nicht wieder einem Menschen damit verhalten, sondern es ihm überlassen, zu der Pitsch Wille des Knastes gelange. «Wenn mir jemand mal ein Werkstück überreicht, würde ich auch sehr erheitert.»
 * Neben Göttsche
 Die Ausstellung «Kunst im Strafvollzug» ist bis Dienstag an der ZHAW zu sehen.

Quelle: Sonntagszeitung, Ausgabe vom 15. 7.2018

Im Artikel der Sonntagszeitung, der drei Tage nach Beginn der Ausstellung und zwei Tage vor deren Ende erschienen ist, wird fast ausschliesslich auf die Arbeiten aus Saxerriet und die Sichtweise des dortigen Atelierleiters Herrn Pitsch eingegangen, sowie die Arbeiten in der Strafanstalt Pöschwies. Unglücklicherweise wird der Praxispartner aus dem Massnahmenzentrum Uitikon nicht erwähnt, ebenso wie die zu Grunde liegende Projektidee und somit auch die Zielsetzung des Gesamtpaketes aus Symposium und Ausstellung, namentlich die „gesellschaftlichen Integration“.

2.4 Das Symposium

Das Programm des Symposiums begann mit einem Grusswort der Direktorin des Departements Soziale Arbeit der ZHAW Frau Prof. Dr. Ursula Blosser und einem weiteren Grusswort von Herrn Armin Manser, dem Vorsitzenden der Förderstiftung für Soziale Arbeit. Abschliessend wurde die Projektidee von der Projektleiterin Dr. Melanie Wegel kurz erläutert.

Die Vorträge wurden so ausgewählt, dass beide Faktoren, welche das Projekt bestimmen fokussiert wurden, namentlich Kunst im Strafvollzug und die Arbeitsintegration von Inhaftierten. Jakob Humm von der Universität Zürich berichtete aus einem vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekt zum Thema „Desistance“, wobei er sich in seinem Vortrag auf den Reintegrationsfaktor „Arbeitsintegration“ fokussierte. Humm konnte die unterschiedlichen Facetten aufzeigen, die Arbeit und eine damit verbundene Tagesstruktur für Personen hat, die aus der Haft entlassen werden. Diese Bedeutungsmuster reichen von „sinngebend“ bis hin zu dem Aspekt, dass Arbeit hauptsächlich als existenzsichernd betrachtet wird.



Der Leiter der Individualtherapie aus der kantonalen Strafanstalt Saxerriet, Thomas Pitsch, zeigte in seinem Referat die Bedeutung von Kunst im „halbtherapeutischen“ Setting auf. Das Angebot in Saxerriet richtet sich an Inhaftierte, die in den Regelbetrieben schwierig zu führen sind. In der Individualtherapie sind diese Personen frei bei der Auswahl der handwerklich, künstlerischen Techniken und Motive. Von Steinmetzarbeiten über Ton und Holzskulpturen und –gemälde bis hin zu Bildern und dreidimensionalen Installationen ist der Inhaftierte in seinen Ideen frei und erhält von Herrn Pitsch die notwendige Unterstützung. Ziel dieses Programms ist auch die Auseinandersetzung mit dem Scheitern, Durchhalten, „Zu Ende bringen“ und Fertigstellen bis hin zu Erfolgserlebnissen.



Im Anschluss an das Symposium wurde zur Vernissage im Aktionsraum der ZHdK übergeleitet.



2.5 Die Vernissage





An der Ausstellung wurden drei Vollzugseinrichtungen die Möglichkeit geboten ausgewählte Arbeiten im Bereich Kunst und Kunsthandwerk zu präsentieren. Bei der Auswahl der teilnehmenden Institutionen wurde bewusst Wert auf Diversität gelegt. Entsprechend wurde die Ausstellungsfläche in drei Bereiche unterteilt.



2.5.1 Justizvollzugsanstalt Pöschwies

Die Justizvollzugsanstalt Pöschwies ist mit nahezu 400 Haftplätzen die grösste geschlossene Strafanstalt in der Schweiz. Die Inhaftierten müssen in der Schweiz einer Arbeit nachgehen und haben zudem die Möglichkeit Freizeitangebote wahrzunehmen. Die Justizvollzugsanstalt Pöschwies bietet im Rahmen des Freizeitangebotes ein Malatelier, welches von der Künstlerin Rita Maria Wepfer Tschirky geleitet wird. Die Künstlerin hat selbst eine Galerie und leitet die interessierten Inhaftierten professionell an, wobei sie insbesondere bei der Maltechnik beratend tätig ist. Die Inhaftierten können ihre Motive frei wählen, wobei oft Themen wie Heimat, Wünsche oder Freiheit in den Werken zu erkennen sind.

Bilder Pöschwies:





Zusätzlich wurde, als eine kreative Kunstform, ein Teil des Ausstellungsraumes mit konfiszierten Gegenständen aus dem Strafvollzug bestückt. Diese zeigen auch eine Form von Kreativität, können jedoch auch missbraucht werden. So haben Inhaftierte aus primitiven Materialien eine Tätowiermaschine konstruiert, ein Elektroschockgerät oder Utensilien zum Drogenschmuggel umfunktioniert.

2.5.2 Massnahmenzentrum Uitikon

Im Massnahmenzentrum Uitikon (MZU) wird in unterschiedlichen Werkstätten, Schreinerei, Blechverarbeitung, Gartenbau etc. Kunsthandwerk in Form von Gebrauchsgegenständen hergestellt. Das MZU ist eine Einrichtung für Jugendliche und Heranwachsende, die straffällig wurden und eine Therapiemassnahme absolvieren. Es gibt sowohl eine geschlossene als auch eine offene Abteilung. Ziel ist es neben der Therapie, den jungen Straftätern durch eine berufliche Qualifikation die Möglichkeiten zu verbessern, nach einer Entlassung in die Freiheit, ein Leben ohne Straftaten zu führen. Die Insassen haben zudem die Möglichkeit eine Ausbildung zu beginnen bzw. abzuschliessen. Im Bereich Kunsthandwerk zeichnet sich das MZU durch Werke und Produkte im Bereich „upcycling“ aus. Das bedeutet, dass hier vorwiegend aus alten Gebrauchsgegenständen neue (Designer) Produkte hergestellt werden. Aus alten Skistöcken werden Fonduegabeln. Aus Strassenschildern Stühle und Tische. Ein weiterer Bereich ist das Keramikatelier.

Bilder zu Produkten des MZU:



In den Werkstätten des MZU werden qualitativ hochwertige und vom Design innovative Produkte hergestellt. Die Ideen werden von Marc Stadelmann entwickelt, der für ein Produkt –einen massiven Holztisch- einen Designpreis gewonnen hat.

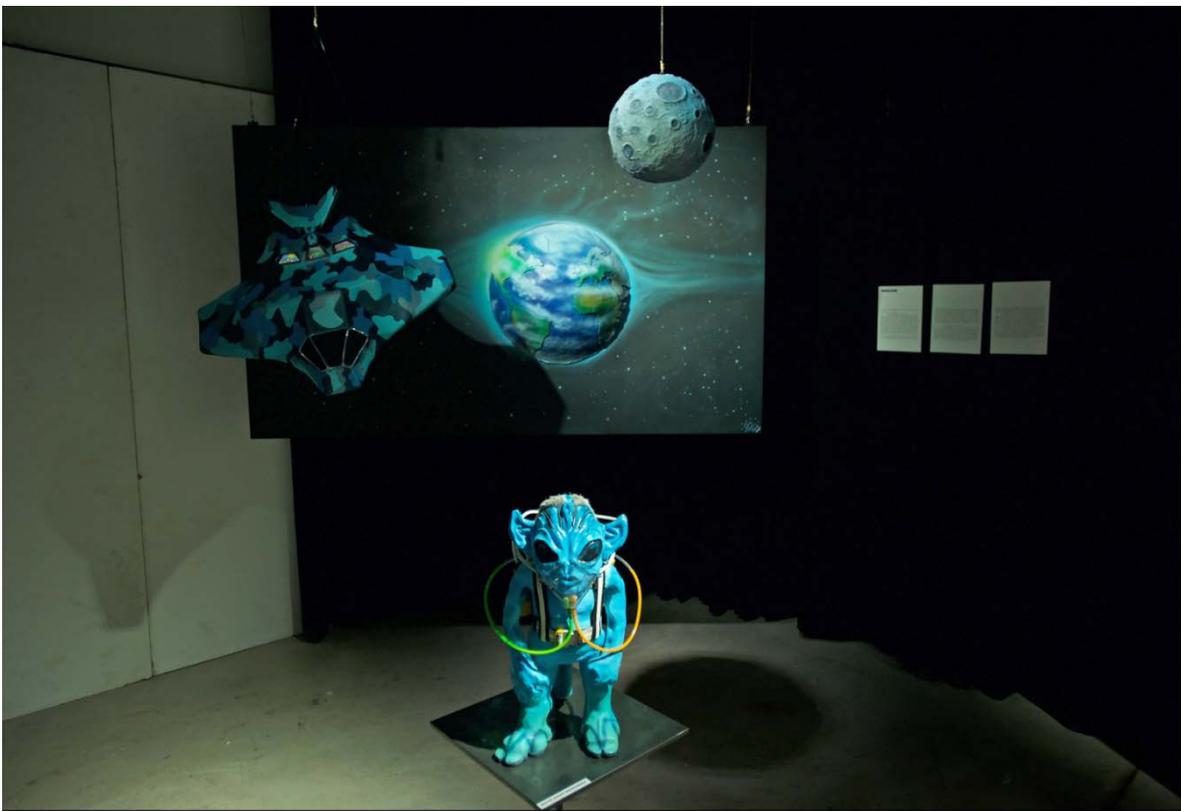




2.5.3 Kantonale Strafanstalt Saxerriet

Die Strafanstalt Saxerriet ist eine offene Vollzugseinrichtung mit rund 160 Haftplätzen im Kanton St. Gallen. „Offene Institution“ bedeutet, dass zwar kein freier Aus- und Zugang aus oder zu der Institution möglich ist, sich die Insassen jedoch tagsüber auf dem Aussengelände freier bewegen können, die Aussengrenzen des Territoriums mit Bewegungsmeldern gesichert ist und die Insassen zumindest über Nacht auf ihren Zellen sind. „Offen“ meint jedoch, dass hier Lockerungen wie (begleitete) Ausgänge und Urlaube fokussiert werden, um im Rahmen des Progressionssystems die Insassen schrittweise in die Freiheit zu begleiten.

Bilder Kantonale Strafanstalt Saxerriet:













3.0 Gesamtresümee

Die Vorstellung über Straftäter, insbesondere solche die eine Haftstrafe verbüßen, wird meist aus den Medien in die Gesellschaft vermittelt. Hier ist augenscheinlich, dass hochfrequentiert über spektakuläre Straftaten berichtet wird, häufig über Personen im Bereich der Gewalt- und Sexualdelinquenz. Sofern es sich um nicht therapierbare Personen handelt erhalten diese Freiheitsstrafen mit Verwahrungen, was bedeutet, dass diese nicht mehr in die Gesellschaft entlassen werden. Die wenigsten Menschen aus der Normalbevölkerung kennen die Lebensumstände von Inhaftierten oder die Insassen persönlich. Schulden, Arbeitslosigkeit, Trennungen, Krankheit und generell prekäre Sozialisationsbedingungen sind Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, delinquent zu werden. Ziel von Kunst im Strafvollzug soll einerseits sein, den Insassen Ablenkung zu bieten, da eine primäre Aufgabe des Vollzugs darin besteht, die Lebensumstände im Vollzug weitgehend den Verhältnissen draussen anzupassen (sinngemäß aus Art. 75 Strafvollzugsgesetz Schweiz). Darüber hinaus geht es andererseits sicherlich auch darum, die Insassen an neue Aufgaben und Herausforderungen heranzuführen, sie an ihre Grenzen zu bringen, mit dem Scheitern und Schwierigkeiten zu konfrontieren und zu stärken. Dieses Ziel wird verfolgt, da die allermeisten Inhaftierten irgendwann wieder einmal in die Gesellschaft entlassen werden und vor der Aufgabe stehen ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die Inhaftierten nutzen diese Angebote, um ein Stück Autonomie im Rahmen des strengen Vollzugsalltags zu erhalten und sich auch von ihrer kreativen Seite zu zeigen. Die künstlerischen Fertigkeiten zeigen zudem, dass Inhaftierte nicht nur Straftäter sind, sondern Menschen, die Fehler begangenen haben, jedoch darüber hinaus Menschen sind, die

nach ihrer Entlassung aus der Haft, ihre Fertigkeiten im Arbeitsmarkt und somit in der Gesellschaft einbringen können.

Das Projekt „Kunst aus dem Strafvollzug“, mit Blick auf die Förderung einer gesellschaftlichen Integration von straffälligen Menschen, war eine herausragende Erfahrung. Die Resonanz der Besucher war positiv, das Projektteam konnte die Förderung als hoch interessante Möglichkeit nutzen, den Insassen im Strafvollzug eine Stimme zu verleihen und Eindrücke von Inhaftierten in die Gesellschaft zu transportieren. Ein weiterer Punkt, der von grosser Bedeutung ist, stellt der Transfer zwischen der Hochschule und den Praxispartnern im Justizwesen dar. Die Praxis stellt Fragen, die von der Wissenschaft bearbeitet werden, das Forschungsfeld ist hier der Strafvollzug und die Insassen, die in einer Vielzahl von Grundlagenprojekten als Ansprechpartner mitwirken. Dieses Projekt stellte eine Chance dar, einen direkten Input an die Praxis zurückzugeben, der bis hin zu den Insassen zurückgemeldet werden konnte.